

Anna Socka

Nachruf auf Professor Heinz Vater

Studia Germanica Gedanensia 33, 333-336

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Nachruf auf Professor Heinz Vater

Am 18. Juni 2015 verstarb in Berlin im Alter von 82 Jahren Heinz Vater, emeritierter Professor für deutsche Sprachwissenschaft der Universität zu Köln, ein herausragender Sprachwissenschaftler und akademischer Lehrer mit unermesslichen Verdiensten für die deutsche und europäische Germanistik sowie ein großer Freund zahlreicher germanistischer Institute im Ausland, darunter auch desjenigen an der Universität Gdańsk.

1932 als Sohn eines christlichen Vaters und einer jüdischen Mutter in Frankfurt an der Oder geboren, überlebte er nur knapp das Dritte Reich, studierte an der Humboldt-Universität Germanistik und arbeitete seit 1956 an der „Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik“ in Ost-Berlin, die ein Zentrum der modernen Linguistik in Europa wurde. Seine Zeit in den beiden Diktaturen, die 1961 während des Mauerbaus mit einem Sprung aus dem ersten Stock nach West-Berlin endete, schildert er im selbstverfassten Lebenslauf¹ eindrucksvoller, als es je ein Nachruf hätte tun können.

„Das System der Artikelformen im Deutschen“ – seine Dissertation, mit der er sich 1961 in Ost-Berlin fast und (nach der Flucht) 1962 in Hamburg vollständig promovierte, machte ihn weltberühmt, erlebte eine Zweitauflage und blieb bis heute ein Standardwerk über die Artikelformen im Deutschen. Als Assistent an der Universität Hamburg (1964–1969) initiierte er mit seinem Kollegen Winfried Boeder das „Kolloquium für generative Grammatik“, aus dem das wohl jedem germanistischen Linguisten wohlbekannt und bis heute alljährlich stattfindende „Linguistische Kolloquium“ hervorging. Nach der Habilitation („Dänische Subjekt- und Objektsätze“) und drei Jahren als Associate Professor an der Indiana University in Bloomington folgte er schließlich 1972 einem Ruf ans Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Köln, wo er der erste germanistische Linguist wurde. Die auf diese Weise entstandene linguistische Abteilung verfügte nach einigen Jahren dank seinen Bemühungen über zwei weitere Professuren und eine stattliche Literatursammlung. Selbst nach seiner Emeritierung 1997 war er dort weiterhin in Lehre und Forschung tätig.

In seinem Lebenslauf schildert er das schier unvorstellbare Arbeitspensum, das er als beliebter Professor, Prüfer und Betreuer von Doktorarbeiten in dem Massenfach Germanistik bewältigen musste. Dennoch war er auch ständig außerhalb der Kölner Uni aktiv. 1979 befand er sich unter den Gründern der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, deren Vorsitz er 1986–1988 übernahm. Mit Prof. Oddleif Leirbukt initiierte er 1992 den informellen internationalen Arbeitskreis Modalität im Deutschen, der sich seitdem regelmäßig trifft. Er war Mitbegründer und langjähriger Mitherausgeber der beiden prominenten linguistischen Reihen *Studien zur deutschen Grammatik* (1972–1995) und *Linguistische*

¹ Vgl. Heinz Vater. Lebenslauf. In: VATER (2010), 14–19.

Arbeiten (1972–2002) sowie der Reihen *Fokus* (1991–1999) und *KLAGE* (Kölner Linguistische Arbeiten Germanistik, 1980–2000).

Als *KLAGE*-Bände sind zahlreiche, jedem Kölner Germanistikstudenten bekannte, Handbücher erschienen, darunter Heinz Vaters *Einführung in die Nominalphrasensyntax des Deutschen*, *Einführung in die Referenzsemantik*, *Einführung in die Phonologie* (mit Karl Ramers), *Einführung in die Raum-Linguistik*, *Einführung in die Zeit-Linguistik*, *Einführung in die Textlinguistik*, bevor einige von ihnen weitere Auflagen in der UTB-Reihe des Fink-Verlags erfuhren. Zwei weitere Handbücher: *Einführung in die Sprachwissenschaft* und *Referenz-Linguistik* wurden gleich als UTB-Bände veröffentlicht. Neben den Einführungen in fast alle Bereiche der Sprachwissenschaft sowie der Dissertation und der Habilschrift umfassen seine Publikationen² 5 weitere Monographien, 11 Sammelbände und Festschriften, über 100 Aufsätze und über 20 Rezensionen. Die Sammelbände betreffen Phonologie, Determination, Temporalität und Modalität sowie Typologie verbaler Kategorien. Die Aufsätze behandeln Probleme aus fast allen Bereichen der deutschen Grammatik (NP-Syntax, Determination, Morphologie, Valenz, verbale Kategorien, Modalverben, Temporalsemantik), darüber hinaus auch aus der (Silben)phonologie, Psycholinguistik, Textlinguistik sowie der Geschichte und Metatheorie der Linguistik. In einigen Fällen wird die Thematik kontrastiv behandelt (deutsch-dänisch, deutsch-englisch, deutsch-französisch, deutsch-polnisch und sogar deutsch-georgisch).

Seine unzähligen Gastdozenturen führten ihn immer wieder ins Ausland: es sei hier erneut auf seinen Lebenslauf verwiesen, mit der beeindruckenden Liste von Orten, an denen er unterrichtete oder Vorträge hielt. Die ungarische Universität Szeged ehrte ihn 2009 mit dem Titel Doktor honoris causa. Seine Kontakte zu Polen beginnen bereits in den fünfziger Jahren. Damals lernte er Polnisch, um der Berichterstattung über die Arbeiterdemonstrationen des Jahres 1956 in der polnischen Presse folgen zu können. Als Assistent an der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin freundete er sich mit Franciszek Grucza an, der dort ein Praktikum absolvierte. Auf dessen Einladung hin besuchte Heinz Vater im Jahr 1976 Warschau (es handelte sich um den ersten Aufenthalt hinter dem Eisernen Vorhang nach seiner Flucht). 1983 unterrichtete er – ebenfalls dank Vermittlung von Prof. Grucza – ein Semester lang an der Katholischen Universität Lublin (KUL), wo ihn die leider viel zu früh verstorbene Dr. Elżbieta Krukowska in seiner Lehrtätigkeit tatkräftig unterstützte und ihm half, sich in Lublin einzuleben. So folgten weitere Aufenthalte sowie Gastvorträge an der KUL und – nach der Wende – auch an weiteren polnischen Universitäten: Poznań, Wrocław, Szczecin, Rzeszów, Warschau, Kraków, Bydgoszcz sowie – last but not least – Gdańsk. Er publizierte in einigen polnischen Zeitschriften (z.B. in *Kwartalnik Neofilologiczny*, *Studia Linguistica* [Wrocław], *Studia Germanica Posnaniensia*, *Text und Diskurs*), war in wissenschaftlichen Beiräten der *Germanica Wratislaviensia*, *Studia Germanica Posnaniensia* und des *Germanistischen Jahrbuchs Convivium* tätig und beteiligte sich als Konsultant an dem Projekt *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik (dpg)*. Er kam immer wieder gerne zu germanistischen Tagungen, darunter zu Jahrestagungen des Verbandes Polnischer Germanisten, welcher ihm 2013 eine Ehrenstatuette verlieh.

² Vgl. Verzeichnis der Schriften von Heinz Vater, In: VATER (2010), 437–447.

Während der Zeit, die er in Polen verbrachte, hat er junge polnische Germanisten nicht nur gerne beraten, sondern auch immer wieder Magister- und Doktorarbeiten vollständig betreut. So war es auch in meinem Fall. Zum ersten Mal getroffen habe ich ihn im Wintersemester 1989/90, als er für einige Wochen an die KUL kam. Als Germanistik-Studentin im ersten Semester besuchte ich seine Vorlesung zur deutschen Phonologie. Im Gegensatz zu anderen Dozenten hatte er immer inhaltsreiche und humorvolle Handouts vorbereitet und schien stets Spaß am Lehrstoff und seiner Vermittlung zu haben. Er versprühte gute Laune und war bemüht, die Distanz zu den Studierenden zu verringern. Deswegen hat eine der Kommilitoninnen gewagt, ihn zu ihrer Geburtstagsparty im Studentinnenwohnheim einzuladen. In dessen unteren Etagen befanden sich auch Gästezimmer der Universität und Professor Vater bewohnte eins davon. So brauchte er nur einige Etagen hochzusteigen, bevor er – eine Tafel Schokolade in der Hand – erschien und lächelnd fragte: „Komu mam gratulować?“ Auf dieser Party fasste ich Mut und erzählte ihm, dass ich neben Germanistik auch Philosophie studiere und gerne formalisierte Ansätze in der Sprachwissenschaft kennenlernen würde, bei denen ich auf meinen Logikkenntnissen aufbauen könnte. Von ihm kam ein überzeugtes „Ja, natürlich!“, aber keine Hinweise, die ich mir eigentlich erhofft hatte. Weitreichendere Folgen hatte unsere nächste Begegnung im Wintersemester 1992/93. Da verbrachte er mehrere Monate an der KUL und ich nahm an seiner Vorlesung zur Semantik teil. Im Rahmen der Vorlesung beschäftigte er sich u.a. mit dem sprachlichen Ausdruck der Zeit. Einleitend sagte er einiges darüber, wie die Zeit in der Physik, Psychologie und Philosophie aufgefasst wird und fragte dann sein studentisches Publikum: „Und was sagte Kant über die Zeit?“ Ich beantwortete die Frage und wurde dafür gelobt (er lobte gern und oft): „Das haben Sie sehr schön gesagt und in einem sehr schönen Deutsch. Sie haben sicher Kant gelesen.“ Das konnte ich bestätigen: Ich besuchte da gerade ein Proseminar zu Kant und hatte die Lektüre der „Kritik der reinen Vernunft“ frisch in Erinnerung. So machte ich Professor Vater auf mich aufmerksam. Eigentlich wollte ich ihn nach seinem Rat zum Thema meiner Magisterarbeit fragen, das immer noch nicht feststand, wagte es aber nicht. Ich war also überglücklich, als er mir kurz vor seiner Abreise (nicht ohne Fürsprache durch Frau Dr. Krukowska) von allein anbot, meine Magisterarbeit zu betreuen. Das Thema war schnell gefunden: „Die Vergangenheitstempora im Deutschen und ihre polnischen Äquivalente“; er mochte kontrastive Themen, bei denen er von seinen ausländischen Diplomanden etwas über deren Muttersprachen lernen konnte. Die einzelnen Kapitel, die ich ihm – damals noch per Schneckenpost! – geschickt habe, hat er geduldig gelesen und, mit seinen Bemerkungen versehen, auf dem gleichen Wege zurückgeschickt. Nur einmal war ein Teil „unter einem großen Stapel Papier“, wie er mir schrieb, in seinem Uniarbeitszimmer für einige Wochen verschwunden gewesen. Zu meiner Magisterprüfung am 17. November 1994 war er extra von Köln nach Lublin angeflogen. Wie außergewöhnlich das war, wurde mir erst später wirklich bewusst. Dass ich bei ihm promoviere und er mir die entsprechende Betreuungszusage für die Bewerbung um ein DAAD-Stipendium schreibt, war zu diesem Zeitpunkt längst abgemacht. Aus der Beschäftigung mit den textuellen Funktionen von Tempora entwickelten sich die „Sprachlichen Merkmale der erlebten Rede im Deutschen und Polnischen“ als Dissertationsthema.

In Köln erlebte ich die Universität als Massenbetrieb und Professor Vater als einen sehr gefragten akademischen Lehrer, dessen Seminare stets voll waren und dessen Sprechstunden (montags nach dem Hauptseminar) selten die geplanten zwei Stunden dauerten – häufig waren es vier oder fünf. Dennoch merkte er sich die Namen aller Studierenden, die bei ihm Referate oder Hausarbeiten schrieben. Er ließ sich auch für zahlreiche andere Promotionsvorhaben als Doktorvater gewinnen und bemühte sich, die ausländischen Doktoranden in sein akademisches Umfeld einzubinden. So konnte ich einen Vortrag im Rahmen des Linguistischen Arbeitskreises halten, in dem sich regelmäßig Institutsmitarbeiter und eingeladene Linguisten trafen. Auch wenn er die ihm vorgelegten Teile der Dissertation zuweilen nur flüchtig lesen konnte, lobte er überschwänglich. Ich glaube, dass er seine Rolle vor allem darin sah, den Promovenden Mut zu machen, damit sie sich trauen, ihre eigenen Gedankenwege zu gehen. Er kümmerte sich auch immer um die Finanzierung der Promotionsvorhaben und unterstützte Stipendienanträge durch seine Gutachten.

Einen besonderen Wert hat für mich die Erinnerung an die Zeit nach seiner Emeritierung, in der ich ihn einmal in der Woche in seiner Wohnung besuchte, um ihm beim Bibliographieren und bei der Katalogisierung seiner Sonderdrucke und Kopien wissenschaftlicher Aufsätze zu helfen. Manchmal ließ er mich seine Buchtexte Korrektur lesen, die er für die Drucklegung vorbereitete. Da war er weder in Eile noch durch andere abgelenkt, weswegen ich mich mit ihm über sprachwissenschaftliche und Hochschulthemen austauschen konnte. So wie er maßgeblich dazu beigetragen hatte, dass die deutsche Sprachwissenschaft nach jahrelanger Isolation unter der Naziherrschaft und in den Nachkriegsjahren Anschluss an die strukturalistischen und nachfolgenden Ansätze gefunden hat, so war er stets bemüht, die polnische Germanistik an dem neuesten Stand der linguistischen Forschung teilhaben zu lassen. Durch sein stetes Engagement und unzählige Aktivitäten hat er sie wesentlich mitgestaltet.

Nach meiner Rückkehr nach Polen (sein Name als Doktorvater hat mir dabei an der Universität Gdańsk weitgehend die Tür geöffnet) trafen wir uns auf Tagungen bzw. anlässlich seiner Gastvorträge. Er starb nach einer schweren Herzoperation. Die Trauerfeier fand am 16. Juli 2015 in Zeuthen bei Berlin statt, wo er seitdem im Grab seiner Eltern ruht.

- GRUCZA, Franciszek (2013): Prof. Dr. Heinz Vater – zu seinem beruflichen Lebenslauf und seinen Verdiensten um die polnische Germanistik. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten* 4(2013), 418–420.
- NEEF, Martin (1997): Laudatio auf Heinz Vater anlässlich seiner Emeritierung im Juli 1997. In: VATER, Heinz (2010), 7–12.
- VATER, Heinz (2010): *Linguistik und deutsche Grammatik im Fokus. Ausgewählte Schriften* (= *Studia Germanica Gedanensia* 20, Sonderband 4; hrsg. von Andrzej Kałny). Gdańsk.
- VATER, Heinz (2013): Dankesworte Heinz Vaters. In: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten* 4(2013), 423–424.

Anna Socka
(Gdańsk)